



Allein im Caritas-Krankenhaus St. Josef wurden wegen der Pandemie rund 800 Eingriffe verschoben.

FOTO: THORAU FOTOGRAFIE

Ärzte arbeiten OP-Rückstau ab

MEDIZIN Die Kliniken mussten ein paar Tausend Operationen wegen Corona verschieben. Nun steigt auch die Patienten-Nachfrage wieder.

VON MARION KOLLER

REGENSBURG. Brigitte Schönwetter ist genau das passiert, was viele Menschen in Pandemie-Zeiten fürchten. Die 66-Jährige ist zuhause gestürzt und hat sich einen Brustwirbel gebrochen. Der Regensstauer Neurochirurg Dr. Chris Woertgen erkannte, dass ein Knochensplitter zur Querschnittslähmung führen könne. Sie musste operiert werden. Das war vor fünf Wochen. „Ich habe mich nicht einmal unwohl gefühlt wegen Covid-19“, sagt Schönwetter. Sie ist froh, dass sie sich dem Eingriff unterzogen hat.

Andere Betroffene aber, bei denen ein Arztbesuch oder eine Operation nötig gewesen wären, fürchteten eine Ansteckung und zögerten. Im März und April sind rund 30 Prozent weniger Patienten in die Praxis von Prof. Woertgen gekommen, der in der Asklepios-Klinik Burglengenfeld operiert.

Wartezeiten bis zu drei Monaten

Ähnlich lief es in den Regensburger Krankenhäusern. „Viele Patienten haben offensichtlich lange gezögert, sich ins Krankenhaus zu begeben. In den letzten Tagen haben wir deutlich mehr Anfragen nach dringlich durchzuführenden Operationen“, sagt der Ärztliche Direktor Prof. Niels Zorger von den Barmherzigen Brüdern. Die Klinik operiert normalerweise über 25 000 Menschen im Jahr. Der OP-„Rückstau“ wegen des Coronavirus lässt sich laut Pressestelle zahlenmäßig nicht genau erfassen.

Dr. Sylvia Pemmerl, Stellvertretende Ärztliche Leitung der Zentralen Notaufnahme im Caritas-Krankenhaus St. Josef, sagt: „Wir haben sowohl



Mit dieser Schutzkleidung arbeiten die Mediziner in der Kreisklinik Wörth. Das Bild zeigt Chefarzt Dr. Wolfgang Sieber.

FOTO: KLINIK WÖRTH

UKR BETONT: KEIN HÖHERES INFektionsRISIKO

Corona-Schutz: Susanne Körber von der Unternehmenskommunikation des Universitätsklinikums (UKR) betont: Ein Aufenthalt im Krankenhaus bringe keineswegs ein höheres Infektionsrisiko mit sich. Am UKR werden alle vollstationär neu aufgenommenen Patienten auf das Coronavirus getestet. Patienten mit bestätigter Covid-19-Erkrankung werden auf Quarantänestationen isoliert und versorgt; Patienten ohne Covid-19-Erkrankung haben keinen Kontakt bzw. nur mit Schutzausrüstung.

Testung: Besteht bei Notfällen nicht genügend Zeit, die Testergebnisse abzuwarten, steht ein spezieller Schnelltest für den Nachweis von SARS-CoV-2 zur Verfügung. Reicht auch hierfür die Zeit nicht aus und besteht ein Verdacht, wird der Patient bis zum Beweis des Gegenteils wie ein Corona-Infizierter behandelt. Dafür steht inzwischen auch Schutzausrüstung in ausreichender Anzahl zur Verfügung. Notwendige Behandlungen sollten nicht unnötig hinausgezögert werden, warnt Körber.

im Bereich der Notaufnahme als auch im geplanten Sektor erlebt, dass Patienten aus Angst vor einer Infektion Behandlungen verschoben haben.“

Nicht nur das Zögern der Kranken, sondern auch die Vorgaben der Staatsregierung wegen Covid-19 haben dazu geführt, dass viele OPs erst später stattfinden können – allerdings nie die unbedingt Notwendigen. Die Kliniken mussten bis zu 50 Prozent der Intensivbetten für Corona-Kranke freihalten. Schritt für Schritt kehren die Häuser in den Normalbetrieb zurück. Nach den Vorgaben der Bayerischen Staatsregierung halten zum Beispiel die

Barmherzigen Brüder und das Caritas-Krankenhaus St. Josef aber immer noch ein Viertel ihrer Normalbetten und 30 Prozent der Intensivbetten mit Beatmungsmöglichkeit für Covid-19-Patienten vor, auch wenn derzeit nur ein sehr geringer Anteil davon tatsächlich benötigt wird. Entsprechend wurden die OP-Kapazitäten angepasst.

In St. Josef mussten wegen der Pandemie in den letzten Monaten rund 800 Operationen verschoben werden. Im Schnitt führt das Caritas-Krankenhaus jährlich 14 000 Eingriffe durch. Der neue Geschäftsführer Dr. Thomas Koch sagt, dass auch jetzt Notfall und

Patienten, die aus medizinischer Sicht dringend operiert werden müssen, Vorrang haben. „Daher wird dieser ‚Rückstau‘, der sich in den letzten Monaten gebildet hat, erst nach und nach abgebaut werden können“, erklärt er. Bei nicht dringenden Eingriffen entstünden dadurch Wartezeiten bis zu drei Monaten. „Ich hätte mir von der Regierung deutlich mehr Steuerungskompetenz vor Ort gewünscht. Eine pauschalierte Vorhaltepflcht von 25 Prozent freien Betten auf Normalstation bereitet große ethische Probleme“, kritisiert Geschäftsführer Koch. „Patienten mit einer nicht dringenden, aber notwendigen, operationspflichtigen Erkrankung verstehen nicht, warum sie nicht zeitnah behandelt werden.“

Handchirurg hatte mehr zu tun

Auch das Uniklinikum fährt die Operationskapazitäten wieder hoch. Es befindet sich laut Sprecherin Susanne Körber im Status der erweiterten Notfallversorgung, so dass nicht alle Eingriffe durchgeführt werden. Zeitlich flexible OPs werden teils noch verschoben. Notfälle würden versorgt, aber auch Operationen wie Tumorentfernungen, bei denen aufgrund einer Verzögerung der Patient zu Schaden kommen könne, würden möglichst rasch durchgeführt. „Rückstau“-Zahlen nennt Körber nicht.

In der Kreisklinik Wörth operieren die Ärzte pro Jahr mehr als 4000-mal. Rund 500 Operationen wurden laut Direktor Martin Rederer wegen Covid-19 verschoben. Es gibt Wartelisten.

Weil die Kliniken Leuten absagten, hatten Handchirurg Dr. Nicolas Dedy und seine Kollegen im Gewerbepark sogar mehr zu tun.

Neurochirurg Chris Woertgen hat Menschen mit Lähmungen oder Wirbelkörperfrakturen fast durchgehend operiert, doch weniger als sonst. „Allmählich kommen die Leute wieder“, sagt Praxismanagerin Steffi Woertgen. „Aber noch ist es kein Vergleich zu vorher.“ Patientin Brigitte Schönwetter ist glücklich. Sie kann sich fast wie vorher bewegen, nur das Titan im Brustwirbel spürt sie noch ein wenig.